

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 9 (1933)
Heft: 16

Artikel: Autorennen im Jahre 1900
Autor: Lernet-Holenia, Alexander
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-752277>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Autorennen im Jahre 1900

NOVELLE VON ALEXANDER LERNET-HOLENIA

In Paris gab es einen Industriellen, einen gewissen Herrn Lebrun, den Schwager eines Barons von Villeneuve, eines Majors, der sich aber vom Militärdienst schon zurückgezogen hatte und nun teils auf seinem Gut Pont-de-Vaux, wo er Pferde zog, teils in Paris lebte, wo er im Hause Lebruns das große Wort führte.

Lebruns ältere Tochter, Henriette, war an einen Herrn Pierre Reynaud-Schneider verheiratet, die jüngere, Marion, jedoch noch ledig und hoffnungslos verliebt in einen gewissen Charlot Quatremain, der zwar sehr charmant war, im übrigen aber nichts vorstellte, nichts hatte und nichts tat als ihre Liebe erwidern, und Lebrun dachte natürlich nicht daran, in eine Heirat der beiden zu willigen, ganz abgesehen davon, daß er meinte, der Name des Liebhabers taugte eher für einen Vierhänder als für einen Schwiegersohn.

Nun war es damals noch nicht lange her, daß man das Automobil erfunden hatte, und eines Tages besuchte Lebrun mit seiner Familie, seinem unvermeidlichen Schwager und seinem Kompagnon, Herrn Vitry, eine Automobilausstellung. Auch Charlot Quatremain war mit und führte mit Marion endlose Gespräche über die Liebe. Ein Unterdirektor erklärte den Besuchern, indem er den Mund sehr voll nahm, die Vorzüge der ausgestellten Wagen. Es war das aber für heutige Begriffe natürlich alles noch sehr lächerliches, überbautes und schlecht funktionierendes Fuhrwerk, und Herr von Villeneuve hielt mit seiner vernichtenden Ansicht über diese Gemächte, die sich erfrechten, die Pferdegespanne von der Straße verdrängen zu wollen, auch nicht hinterm Berg. Lebrun jedoch interessierte sich plötzlich sehr für die Automobile, Vitry begnügte sich, seiner Gewohnheit gemäß, damit, passiv zu bleiben und einige Aperçus zu machen, Charlot sah nur in Marions Augen, und als Herr von Villeneuve die Anpreisungen des Unterdirektors zu dumm wurden, ging er mit seiner Schwester einfach weg und ließ Lebrun stehen, und die übrige Familie folgte dem Tyrannen

automatisch. Lebrun aber winkte Vitry, zurückzubleiben. «Ich habe es nun», sagte er, «satt, mich von Henri und seinen widerlichen Pferden tyrannisieren zu lassen. Sie spielen in unserer Familie schon eine solche Rolle, daß ich mir einbilden kann, nicht nur mit den Villeneuves, sondern auch mit den Pferden von ganz Frankreich verschwägert zu sein. Aber ich werde mich sowohl von meinem Schwager als auch von seinen Bestien unabhängig machen. Ich werde ein Automobil kaufen. Wir werden Automobilisten werden, mein Lieber! Was sagst du dazu?»

«Ich», sagte Vitry, «ich sage, daß Herr von Villeneuve dich aus deinem eigenen Haus werfen wird, wenn du das tust. Denn ein Schwager zu sein hat den Vorteil, sich gegen einen anderen Mann aufführen zu dürfen, als ob man seine Frau wäre, einen Schwager zu haben, hat allerdings hinwiederum den Reiz, ihn sich aufführen zu sehen, als ob er seine eigene Schwester wäre.»

«Ach», rief Lebrun, «er ist ein Esel! Das ist das einzige, wodurch er sich von seinen Pferden unterscheidet. Ich werde ihm einmal die Wahrheit sagen!»

«Eine Ehe», sagte Vitry, «ist nicht dazu da, jemandem die Wahrheit sagen zu können, sondern dazu, sich selbst die Wahrheit sagen lassen zu müssen, über die andern aber immer nur die Unwahrheit zu erfahren.»

«Gut», sagte Lebrun, «so will auch ich die Unwahrheit sagen. Um überflüssige Auseinandersetzungen zu vermeiden, werde ich den Ankauf des Automobils einfach heimlich, und heimlich werde ich damit fahren. Du aber wirst mein Beifahrer sein.»

«Mein Gott!» sagte Vitry. Lebrun aber kaufte auf der Stelle einen der Wagen, der nach einem System, das Pieper hieß, gebaut war, etwa wie ein altmodischer Jagdwagen karossiert war und ein enorm hohes, rot und weiß gestreiftes Sonnendach besaß. In einem der Faubourgs ward der Wagen heimlich garagiert, auch ein Chauffeur dazu aufgenommen, Brunot hieß dieser Brave. Lebrun

und Vitry traten nun oft, statt im Büro zu sitzen, geheime Fahrten an, der Wagen stank und raste dahin oder ging wiederum überhaupt nicht von der Stelle, viele Pferde in der Umgebung von Paris wurden scheu, und Lebrun lag täglich mehrmals unter dem Wagen und reparierte ihn, während Vitry abstrakte Bemerkungen dazu machte und der Chauffeur zusah und immer nur sagte: «Interessant! Sehr interessant!» Denn von Automobilen verstand er nichts. Wenn Lebrun, mit Oel beschmiert, heimkam, erzählte er, er hätte sich in der Fabrik, um die Arbeiter anzufeuern, persönlich mit den Maschinen befaßt.

Um diese Zeit schrieb der französische Automobilklub ein Rennen, eine Distanzfahrt, eine Wertungsfahrt oder alles in einem aus, und zwar sollte der Start in Paris, das Ziel in Wien sein. Der temperamentvolle Lebrun entschloß sich sofort, sich daran zu beteiligen, und auch über Vitry disponierte er in gleicher Weise. Vitry, passiv wie gewöhnlich, biß in den sauren Apfel. Seiner Familie erzählte Lebrun, sie müßten beide in Geschäften nach Berlin.

Am Morgen des Starts erwartete Lebrun in großer Aufregung denjenigen Herrn, der ihm vom Klub aus als Kontrolleur mitgegeben werden sollte. Statt dessen trat Charlot Quatremain ein, einen Zylinder auf dem Kopf und einen Rosenstrauß in der Hand. In der Tür erschien, mit Tränen in den Augen, Marion. Charlot warf sich Herrn Lebrun förmlich zu Füßen und flehte ihn an, in eine Heirat endlich einzuwilligen. «Ich denke nicht daran!» schrie der nervöse Lebrun. «Verschwinden Sie, ich erwarte einen Kontrolleur, keinen Schwiegersohn», biß sich aber im selben Moment auf die Lippen. «Nun denn», sagte Charlot, indem er Marion sanft zur Tür hinauschoß, diese schloß, die Rosen aus der Hand legte und den Zylinder mit einem weichen Hut, den er aus der Tasche zog, vertauschte, «ich bin der Kontrolleur!»

(Fortsetzung Seite 490)



April-Wetter

kein Schirm und kein
Mantel schützt jetzt
vor Erkältung –
wohl aber



ein **BAYER** Produkt

«Sie?» schrie Lebrun.
 «Ja. Ich werde Sie Ihrer Familie zwar nicht verraten, aber Ihnen ein so strenger Kontrollleur sein, daß ich es wenigstens zu verhindern wissen werde, daß Sie siegen, herzloser Vater!»

Er hatte von Lebruns Absichten Wind bekommen und sich die Sache gemangelt. Lebrun fluchte, aber es war keine Zeit mehr, den Kontrollleur zu tauschen. Der Start fand zu Mittag beim Eiffelturm statt. Lebrun fuhr mit Vitry, dem Chauffeur und Charlot. Eine ungeheure Menschenmenge bejubelte das Ereignis. Die diversen Piepers, Benz und Peugeot, einige sogar von Negerfürsten und Maharadschas gelenkt, krachten, stanken, starteten oder rührten sich auch nicht vom Platz, ganz wie sie wollten. Immerhin raste eine beträchtliche Menge von Wagen auf der StraÙe nach Troyes davon. Lebruns Familie war natürlich nicht erschienen. Villeneuve selbst hatte Lebrun ahnungslos den Dienst erwiesen, es zu verhindern, daß man das unseriöse Schauspiel ansehen ging.

Aber als sie alle beim Frühstück saßen und Villeneuve über das lächerliche Unternehmen, das eben seinen Anfang nahm, fluchte, und zwar an Hand der Zeitung, die das Programm gab, fiel sein Blick plötzlich auch auf Lebruns Namen.

Er traute zunächst seinen Augen nicht, dann aber war der Ausbruch ein furchtbarer. «Einspannen!» schrie er. «Ihm nach! Weit kann er noch nicht sein! Wir werden ihn einholen; denn bestimmt liegt sein Wagen schon zusammengebrochen auf der StraÙe, und wir werden uns das Vergnügen und die Genußtuung gönnen, ihn von der Höhe des unsern aus zu beschimpfen und den Blamierten nach Paris zurückzubringen!»

Er sollte zum großen Teil recht behalten. Denn als die Familie, die sich's nicht erklären konnte, woher Lebrun das Automobil überhaupt besaß, händeringend in den Wagen gestiegen und einige Stunden lang auf der StraÙe nach Troyes dahingestarrt war, wobei sie schon eine Menge anderer steckengebliebener Automobile überholten, fanden sie auch das Lebruns, Charlot rauchte eine Zigarette, und der Chauffeur sagte immerzu bloß: «Interessant! Sehr interessant!»

Mit einer wahren Flut von Vorwürfen überschüttete Villeneuve seinen Schwager. «Wie konntest du», schrie er, «das hinter unserm Rücken tun! Ist es eine Beschäftigung für einen Großindustriellen, unter einem so lächerlichen Fuhrwerk auf dem Rücken zu liegen, sich das Oel ins Gesicht tropfen zu lassen? Und die Pferdezucht des Bruders deiner Frau zu desavouieren? Sofort steigt du zu uns und fährt mit uns nach Paris zurück!»

Lebrun aber, indem er erbittert unter dem Wagen hervorkroch, machte seinem Schwager zum erstenmal im Leben eine Szene. Er denke, schrie er mit dem Mut der



Musikdirektor Carl Friedemann

seit mehr als 20 Jahren Leiter der Stadtmusik Bern, ist 71jährig in den Ruhestand getreten

Aufnahme Rohr

Verzweiflung, da er nun ohnedies schon alles entdeckt sah, er denke nicht daran, heimzufahren! Er werde das Rennen fortsetzen. Ein schönes Rennen! rief Villeneuve. Der lahmste Gaul, ja selbst eine Schnecke sei schneller als jetzt dieses Automobil! — Weil er kein Benzin mehr hätte! schrie Lebrun. Er, Villeneuve, solle ihm mit seinen

Pferden von irgendwoher Benzin holen, dann werde er sehen, wie das Auto fahre! «Ha!» rief Villeneuve, «das wollen wir sehen!» Er warf dem Kutscher die Zügel zu und befahl ihm, von einer der Benzinstationen, die die Rennleitung eingerichtet hatte, Brennstoff zu holen. Der Kutscher fuhr davon und Villeneuve schimpfte weiter. Frau Lebrun beschwor ihren Mann, ein Einsehen zu haben und ihren Bruder doch nicht zu ärgern. Lebrun aber sagte, der Fortschritt der Technik und der Menschheit sei ihm wichtiger als die Laune seines Schwagers. Vitry machte hin und wieder ein Aperçu, und Charlot und Marion saßen im StraÙengraben und sahen einander in die Augen. Charlot kontrollierte überdies, daß nichts Unerlaubtes vorfiel. Der Chauffeur aber tat gar nichts.

Endlich kam der Wagen aus Les Hayes zurück, und das Benzin ward eingefüllt. Aber der Motor sprang nicht an, und das Automobil rührte sich nicht von der Stelle. Villeneuve lachte höhnisch. Lebruns Arme waren schließlich vom vielen Kurbeln schon wie zerbrochen. Ein Gewitter stieg am Himmel empor. «Könntest du wenigstens», sagte Lebrun zu Villeneuve, «das Auto nach Pinon schleppen, statt so dumm zu lachen?» Allein Charlot gab das nicht zu. Es fing an zu regnen. Villeneuve, Frau Lebrun und Marion stiegen in den Wagen. «Laß den Karren stehen», sagte Villeneuve zu Lebrun, «und komm mit!» — Niemals! rief Lebrun, und Villeneuve fuhr achselzuckend davon, während Frau Lebrun und Marion über Gemahl und Liebhaber, die im Gewitter zurückgeblieben, die Hände rangen.

Das Unwetter war ein sehr heftiges. Bis gegen elf Uhr nachts blieb Villeneuve mit den beiden Frauen im Gasthaus von Pinon, dann hörte es zu regnen auf, und sie fuhren wieder zu der Stelle, an der sie das Auto verlassen hatten, fanden es aber da nicht mehr vor. Bauern in der Nachbarschaft erzählten, als ein Blitz in der Nähe eingeschlagen hätte, sei der Motor auf einmal angesprungen, da hätten sich die Fahrer sofort in das Auto gestürzt und das Rennen nach Chaumont zu fortgesetzt. Villeneuve und die Frauen schlugen also gleichfalls die Richtung nach Chaumont ein. Um sechs Uhr morgens fanden sie das Auto neuerlich, in der Gegend von Langle, reglos auf der StraÙe stehen.

Was sie alle in den nächsten Tagen durchlebten, war eine Odyssee der Qualen. Von Zeit zu Zeit entschloß sich das Auto zwar zu funktionieren, meist aber stak es fest, und Charlot gab sogar zu, daß Villeneuve es dann streckenweise schleppte. Fortwährend aber mußte der Wagen Benzin holen, und stundenlang lag Lebrun unter dem Motor und reparierte, Vitry, den Chauffeur und Charlot, die ihm nichts halfen, verfluchend. Aber er gab

ALTHAUS

auch die feine Sporting jetzt nur 50 Cts.

Sporting Sprüngli
 CHOCOLAT AU LAIT
 AVEC AMANDES ET RAISINS

Erfrischung + Nährwert

HERDING-SUSS BYR. PHOT.

Sehen Sie, wie sich mein Haar schon gebessert hat?
 Ich wasche es nur mit **Rausch's** Camillenshampooing (Originalflasche Fr. 3.50) und pflege es mit **Rausch's** Haarwasser (½ Flasche Fr. 3.50) und dieses ist eine sachgemäÙe Pflege, womit ich meinen Haarwuchs fördern und mein Haar erhalten kann.

Erhältl. in Coiffeur- u. Parfümeriegeschäften

J.W. Rausch, Parfümeriefabrik, Kreuzlingen - Chf.

die Fahrt nicht auf. Sie war zu seiner fixen Idee geworden. So kam man bis gegen Moutiviers. Dort brach das Auto endgültig zusammen.

Zwei alte Damen, die auf dem benachbarten Gut Beaugard lebten, eine Frau von Levasseur und eine Gräfin Spangenberg, eine Oesterreicherin, ihre Freundin, fanden auf einem Spaziergang die ganze merkwürdige Gesellschaft um das Wrack des Autos und den Pferdewagen stehen. Sie erfuhren die sonderbare Geschichte und luden die Herrschaften, die von den Strapazen der Reise eher wie Banditen aussahen, ein, doch nach Beaugard zu kommen, dort zu übernachten und sich zu erholen. Da nichts anderes übrigblieb, nahm man an.

Beaugard war ein bezaubernder alter Gutshof inmitten von Wiesen und Hainen. Man soupierte in sehr ermatteter Stimmung, teils froh, teils verzweifelt, daß die Fahrt nun zu Ende war, Charlot aber sah die alte Gräfin Spangenberg lange Zeit nachdenklich an, und nach Tisch entwickelte er Herrn Lebrun ein Projekt.

«Hören Sie an!» sagte er. «Ihr Herz hängt daran, in diesem Rennen zu siegen. Augenblicklich ist Ihre Situation hoffnungslos. Aber wenn Sie mir versprechen, mir Marion zur Frau zu geben, so verspreche ich Ihnen, daß Sie als Erster in Wien einfahren werden.»

«Machen Sie keine Späße!» sagte Lebrun. «Durchaus nicht», erwiderte Charlot. «Wir werden hier irgendwo einen Monteur aufnehmen. Dann laden wir das Auto in einen Eisenbahnwagen und führen es bis in die Gegend von Wien. Unterwegs muß der Mon-

teur es reparieren. Vor Wien laden wir es wieder aus und fahren als Erste in Wien ein. Denn die anderen Wagen hatten mindestens so viele Havarien wie wir. Es ist anzunehmen, daß wir, und zwar mit der Bahn, bis Wien kommen. Ich nehme die Verantwortung für den Schwindel auf mich, wenn Sie mir Marion geben.»

«An den Grenzen», sagte Lebrun, «wird man den Wagen finden und alles wird herauskommen.» «Nein», sagte Charlot. «Wir werden den Wagen plombieren lassen und sagen, es sei eigentlich ein Leichenwagen. Wir werden behaupten, die Gräfin Spangenberg sei gestorben und wolle ihre letzte Ruhe in österreichischer Erde finden. Aber Sie müssen mir Marion geben.»

Am nächsten Morgen ward auf dem Bahnhof von Moutiviers ein versiegelter Waggon an den Zug angehängt, und es hieß, die Gräfin Spangenberg sei gestorben und werde nach Oesterreich übergeführt, um im Lande ihrer Väter bestattet zu werden. Alle Leute auf dem Bahnhof zogen die Hüte, und die Spangenberg saß inzwischen in Beaugard und hatte keine Ahnung, daß sie tot sei.

Im Waggon befand sich außer dem Auto noch der Chauffeur Brunot und ein Mechaniker namens Campagnole, der erklärt hatte, um das Auto zu reparieren, müsse er es zunächst gründlich zerlegen. Ein Auto zu zerlegen, war für ihn, der bisher nur ein kleiner Dorfmechaniker gewesen, der Traum seines Lebens.

Villeneuve, der es aufgegeben hatte, mit der Narrheit seines Schwagers fertig zu werden, und Frau Lebrun reisten nach Paris zurück. Lebrun aber, Vitry, Charlot und Marion, die sich von Charlot nicht mehr trennen wollte, fuhren im Schnellzug voraus nach Wien.

Dort stiegen sie im Grand Hotel ab.

Inzwischen aber setzten die geschäftstüchtigen Herren Brunot und Campagnole sich, als sie hörten, daß der Wagen uneröffnet über die Grenze gehen würde, mit Schmugglern in Verbindung, um sich einen kleinen Nebenverdienst zu verschaffen, und nahmen Seidenballen und Spitzen ganz einfach mit nach Oesterreich.

Man hatte nach Wien telegraphiert, man werde am soundsovielten eintreffen und durchs Ziel gehen. Von anderen Wagen war tatsächlich weit und breit noch nichts zu sehen oder zu hören.

Zwei Tage, nachdem man Moutiviers verlassen, stürzte Lebrun in das Wiener Hotelzimmer, in welchem Vitry, Charlot und Marion auf ihn warteten. «Wir sind verloren!» rief er. Marion stieß einen Schrei aus. «Wieso?» stammelte Charlot. «Ach, Brunot und Campagnole, diese Schweine!» rief Lebrun. «Sie hämmerten auf der Fahrt zunächst so laut an dem Auto herum, daß das Personal Verdacht schöpfte, die Gräfin sei scheintot. Immerhin expeditierte man den Wagen aber weiter, denn man fürchtete, sie geistere. Aber hier auf dem Güterbahnhof

Bei **Nerven - Schmerzen**



Rheuma, Gicht, Ischias, Hexenschuß, Erkältungs-Krankheiten, sowie bei Kopfschmerzen wirkt Togal rasch und sicher. Togal löst die Harnsäure und ist in hohem Maße bakterientötend. Keine schädlichen Nebenwirkungen! Über 6000 Arztergutachten! Ein Versuch überzeugt!

In allen Apotheken Frs. 1.60

Zuckerkrankheit wird hier erfolgreich behandelt. Aufklärungsschrift No. 50 op. kostenlos.



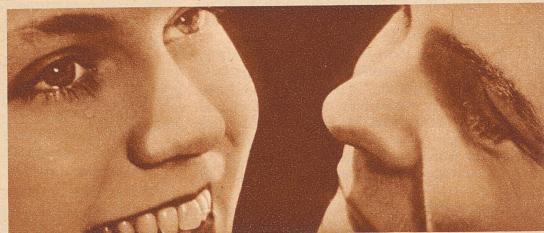
KURANSTALT Sennruti 300m DEGERSHEIM

Zum Tee

Schnebli Petit-Beurre



dann sind Sie gut bedient. In allen besseren Geschäften der Lebensmittelbranche erhältlich.



Das Geheimnis des Erfolges...

Leuchtende Zähne und ein frischer Atem — zwei unwiderstehliche Liebreize.

Colgate's sichert Ihnen Beides. Ihr tief eindringender Schaum erhält die Zähne gesund. Er reinigt sie gründlich und gibt ihrem Schmelz ein leuchtendes Weiss. Der angenehme Geschmack

dieser Zahnpasta ist besonders erfrischend für Ihren Atem.

Putzen Sie Ihre Zähne morgens und abends mit Colgate's. Auch Ihr Zahnarzt empfiehlt sie Ihnen. Er weiss, dass keine andere Zahnpasta wirkungsvoller ist. Kaufen Sie noch heute eine Tube bei Ihrem Händler.

NEUER PREIS (GROSSE TUBE FR. 1.25 . MITTLERE TUBE FR. 0.65)



Zahnpasta

Bitte probieren Sie!



10 Cts.

Bekömmlich und gut sind

Hallwiler Forellen

Cigarrenfabrik M. G. BAUR BEINWIL A./SEE GEGR. 1860

Wenn Sie bedeutende Schönheiten auf der Leinwand sehen, dann denken Sie an



LUX TOILET SOAP

Beliebte Filmstars, deren Ruhm zum grossen Teil von ihrer äusseren Erscheinung abhängt, verwenden zur Pflege der Haut Lux Toilet Soap. Sie macht die Haut so vollkommen rein und makellos, dass selbst bei Grossaufnahmen das stärkste Licht keinen Fehler findet! + Auch Ihre Haut wird leben, wird jung und schön durch die Pflege mit Lux Toilet Soap!

„Alles und jedes sieht man in einer Nahaufnahme“, sagt **Camilla Horn**. „Ein Star muss eine geschmeidige Haut haben. Lux Toilet Soap erhält die Haut in vollkommener Schönheit“.

jetzt nur noch
60 Cts.
pro Stück



Leni Riefenstahl erklärt: „Lux Toilet Soap ist hervorragend, um die Haut wundervoll geschmeidig zu erhalten, selbst unter den schwierigsten Bedingungen“.

9 von 10 Filmstars verwenden **LUX TOILET SOAP**

entschlossen Beherzte sich doch, den Wagen zu öffnen. Und was glauben Sie, was man fand? Zwei Schmuggler hatten das Klopfen gleichfalls gehört und unsere Leute bestochen, Ballen von Seide und Spitzen mitzunehmen, und nun ist alles konfisziert. Und Campagnole hat den Wagen vollkommen in seine Bestandteile zerlegt und konnte ihn nicht wieder zusammensetzen. Unsere Leute sind verhaftet, und unser Wagen ist ein Trümmerhaufen!»

Eine vollkommene Stille folgte dieser Eröffnung. «Da müssen wir», stammelte Vitry schließlich, «uns melden, daß der Wagen uns gehört.»

«Damit man uns gleichfalls verhaftet!» schrie Lebrun. «Dann», sagte Charlot, «müssen wir den Wagen einfach stehlen.»

Eine enorme Menschenmenge war am nächsten Morgen auf dem Platz vor der Hofburg versammelt, um Lebruns Wagen durchs Ziel gehen zu sehen. Ein Empfangskomitee war da, Tribünen waren aufgeschlagen und Musikkapellen standen parat, um die Sieger mit Märschen zu begrüßen.

Plötzlich sah man auf dieser Fahrbahn einen sonderbaren Zug daherkommen, drei Männer und ein Mädchen. Die Männer trugen ganze Türme von Blech, Motorbestandteilen und Autorädern auf den Schultern, und auch das Mädchen war mit zwei Scheinwerfern und einer Hupe beladen.

Man war sehr erstaunt. «Weg da!» riefen die Polizisten. «Bahn frei!» Und sie wollten die Bekapten zur Seite drängen.

«Lassen Sie uns!» schrien die Bekapten keuchend. «Hier kommt doch das Auto!» schrien die Polizisten. «Wir sind ja das Auto!» riefen die Bekapten, und mit diesen Worten rannten Lebrun, Charlot, Vitry und Marion, denn diese waren es, schnaufend durch das Zielband. Dann ließen sie die Berge von Mechanismen zur Erde fallen. «Wir sind da!» riefen sie. «Wie wir da sind, ist ja egal. Nicht das Auto hat uns getragen, sondern wir haben das Auto getragen; aber immerhin sind wir da. Wir haben gesiegt!»

Da brach tosender Jubel los, die Musikkapellen spielten und Marion und Charlot sanken einander in die Arme.

Ich habe einen Onkel

VON ARKADJI AWERTSCHENKO

(Berechtigte Uebertragung aus dem Russischen von Richard Geerling)

Ich habe einen Onkel. Es ist dies ein selten anständiger Mensch. Vielleicht der am seltensten anständige Mensch Rußlands.

Eines Tages besuchte ich ihn.

«Gott zum Gruß, kleiner Gauner!», sagte er.

«Gott zum Gruß, großer Gauner!», sagte ich, denn wir begrüßten uns immer so herzlich. «Du hast schon wieder einen Betrug hinter dir, Onkelchen!»

Er sah mich durch seine funkelnden Brillengläser blinzeln von der Seite an. Dann sagte er bedächtig:

«Ich könnte dir jetzt ein paar Ohrfeigen geben, mein Junge, aber das behalte ich mir vor, bis du ausgesprochen hast!»

«Herzlichsten Dank, süßester aller Onkel. Aber zur Sache. Du hast gestern ein Haus gekauft. Ein Haus für bare 25 000 Rubel?»

«Jawohl, stimmt aufs Haar. Hätte dich wohl vorher um Erlaubnis bitten sollen?»

«Warum nicht, Onkel. Jetzt wird dir aber die Polizei aufs Dach steigen!»

«Die Polizei? Warum?»

«Vor zehn Jahren, als du den Kassierposten erzieltest, hattest du nicht zehn Kopeken . . .»

«Stimmt. Und . . .?»

«Jährlich bekommst du nun 1500 Rubel Gehalt . . .»

«Stimmt. Und . . .?»

«Das macht alles in allem 15 000 Rubel. Von der Luft hast du auch nicht gelebt. Gehen wir davon ab, sagen wir, 8000 Rubel. Bleiben 7000. Woher stammen also die 18 000 für das neue Haus? So frage ich und so wird auch der Polizeikommissär fragen.»

«Du bist ein Dilletant mit deiner unvernünftigen Mathematik. Das ist bloß leere Theorie. Ich will dir durch ein Beispiel der Praxis beweisen, daß du ein Schafskopf bist:

«Also, du nimmst oder stielst ein Kilo frische Butter.»

«Ich will sie lieber am Markt kaufen . . .»

«Ja, ja, du und dein Vater, ihr seid schon immer Verschwender gewesen. Also du hast nun ein Kilo Butter. Jetzt holst du dir hundert Leute und stellst sie der Reihe nach auf . . .»

«Sie stehen schon!»

«Gib dem Ersten das Paket in die Hand. Aber gib acht, daß er es nicht verschwinden läßt! Laß es ihm nun dem Zweiten geben, dem Dritten und so fort bis zum Hundertsten!»

«Ich verstehe nicht.»

«Warst ja nie ein besonders kluger Mensch, nimm mirs nicht übel. Also was hat der Letzte denn in der Hand?»

«Ein Kilo Butter!»

«Stimmt. Nun und die anderen Leute, was haben die?»

«Nichts, lieber Onkel!»

«Oh, du Dummkopf! Fette Hände haben sie. Sehr fette Hände. Und die 18 000 Rubel sind eben meine fette Hände. Verstanden!»

«Hmhm. Aber ob das auch der Polizeikommissär verstehen wird.»

«Der wird eben auch fette Hände haben, mein Junge!»

Nun, ist mein Onkel nicht ein selten anständiger Mensch?

Rohrmöbel



immer die gute Qualität,

in neuen Formen,
zu reduzierten Preisen

Rohrindustrie Rheinfelden

Verlangen Sie Katalog L 2



Für die Haare Birkenblut

Wunder tut!

Spärlichen Haarwuchs,
Haarausfall, Schuppen,
Kahlö Stellen

verschwinden in kurzer Zeit, Tausende freiwillig eingesandte Anerkennungen

Fl. Fr. 3.75.
In Apotheken, Drogerien, Coiffeurgeschäften
Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard, Faldö

Birkenblut-Shampoo, der Beste
Birkenblut-Brillantine für schöne Frisuren

Begeistert tragen Sie

Lastex
DOMINA

den neuen elastischen
KRAMPFADERN-
STRUMPF

Der Lastex-Domina-Strumpf ist leicht und elegant, bequem anzuziehen und unter dem feinsten Seidenstrumpf nicht sichtbar. Zu waschen und reparieren wie gewöhnliche Strümpfe. In den einschlägigen Geschäften erhältlich.



Bezugsquellennachweis durch den Fabrikanten:
P. MÜHLEGG, SCHAFFHAUSEN

Frankfurterli von hervorragender Güte

Diese unvergleichlich schmackhaften Würstchen kommen in Cartons von 5 und 10 Paar, täglich frisch zum Versand.

Qualitätsvergleiche überzeugen!

Wiederverkäufer
Spezialpreise

OTTO RUFF
Wurst- und
Konservenfabrik
ZÜRICH



21. IV. 33

Erholung nach überstandener Grippe bringt Rheinfelden durch seine Solbäder und Trinkkuren, die stärken und widerstandsfähig machen. Rheinfelden's sonnige Landschaft ermöglicht zudem wirkliche Entspannung. - Prospekte u. Auskünfte bitte vom Verkehrsbüro verlangen. Telefon 253



Rheinfelden

Seine Bäder und Trinkkuren heilen und stärken!